

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 15

Artikel: Der Bahnhof als Frustobjekt
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bahnhof als Frustobjekt

Bei Bahnhöfen weiss man im Ballgemeinen sofort, woran man mit ihnen ist. Wenn du aus dem Fenster eines dahinrasenden Schnellzugs blickst und für den Bruchteil einer Sekunde zufällig den Schriftzug **HELVETIKON** vorüberjagen siehst, so darfst du versichert sein, dass sich hinter den grauen Fassaden des in der Dämmerung entschwindenden Bahnhofsgebäudes tatsächlich irgendwo Helvetikon ausbreitet, auch wenn du nicht den blassesten Schimmer einer Ahnung hast, wo es auf der Landkarte zu lokalisieren wäre. Die Pünktlichkeit mag bei Eisenbahnen mitunter zwar schon zu wünschen übrig lassen, doch auf die Beschilderung kann man sich getrost verlassen. Sogar im wildesten Ausland. Mit einer kleinen Einschränkung: In einer südwestdeutschen Grossstadt, deren Name hier nichts zur Sache tut, las man in den fünfziger Jahren bei Einfahrt des Zuges die in Grossbuchstaben an der Bahnhofshalle angebrachte Tafel **KALODENT** (oder so ähnlich) und konnte zunächst den Eindruck gewinnen, der Ort würde wirklich so heissen. Im Umkreis von hundert Kilometern wusste jeder Schalterbeamte, was gemeint war, wenn man ein Billett nach Kalodent verlangte. Auf diese Weise war das an bevorzugter Stelle angebrachte Transparent, welches für ein in jener Stadt hergestelltes Zahnpflegemittel warb, gleichsam zum Synonym für den Bestimmungsort geworden. Besseres konnten die dafür verantwortlichen Werbeagenten wohl kaum erwarten.

Nun ist es ja allgemein üblich, den Bahnhof als Werbeträger zu benutzen, weshalb dort vorwiegend die heimischen Erzeugnisse auf grossen, bunten Transparenten angepriesen werden. Ein solcher Leistungsausweis verkündet den Vorüberfahrenden gleichsam den Fleiss und Bürgerstolz seiner Bewohner. Ausserdem spekuliert man dabei gewiss auch auf die Langeweile der Durchreisenden und hofft, sie könnten sich die oft qualvolle Wartezeit auf den Anschlusszug vielleicht damit vertreiben, dass sie sich den Namen eines hier entstandenen Markenproduktes im Gedächtnis einprägen.

Der Bahnhof, über den mein täglicher Weg führt, bildet in dieser Hinsicht keinesfalls eine rühmliche Ausnahme. Schon gar nicht, was die vielen zwischen die ästhetisch einwandfreien Verunstaltungen der Reklamezunft verstreuten Parolen Unbefugter anbetrifft. Neben «Dermacyl schon Ihre Haut», einer Schönen im Badekostüm, die unter tropischer Sonne an einem Aperitif-glas nippt, und dem Versprechen «Sicura bewahrt vor Schaden»

steht der völlig profane und darum unrealistische Satz «Frieden schaffen ohne Waffen». Die Losung «Lieber Rotwein als tot sein» ein paar Meter davon entfernt ist indessen sicher dem alkoholischen Ausfluss einer spätheimkehrenden Stammtischrunde zuzuordnen. Sehr einleuchtend erscheint immerhin das Menetekel «Es ist fünf vor zwölf», das besonders im Weichbild eines Bahnhofs, wo man in der ständigen Furcht lebt, einen wichtigen Zug zu verpassen, eine gewisse Berechtigung hat. Allerdings müsste, da die Inschrift schon gut anderthalb Jahre alt ist, jener Zug inzwischen bereits längst abgefahren sein. Dafür dürfte die beschwörende Aufforderung «Rettet den Wald bald» an der Fussgängerpassage zu einem energiesparenden Transportmittel doch etwas deplaziert sein. Aber was schlägt's; wenigstens darf der Schriftkünstler, als er seinem übervollen Herzen durch Druck auf die Spraydose (der dadurch freiwerdenden gefährlichen Treibgase nicht achtend) etwas Luft verschaffte und dabei die Umwelt verschmutzte, die tiefe Genugtuung empfinden, etwas besonders Mutiges für den Um-

weltschutz getan zu haben. An solche Äusserungen von Bewusstseinsspaltung sind wir ja nachgerade gewöhnt und empfinden sie nicht weniger seltsam als die Doktrin, dass Friedensstauben am besten mit Fernlenk-waffen beizukommen sei.

Einigermassen betroffen und nachdenklich macht mich dagegen die Devise «Tod und Hass», die jedoch in Verbindung mit der in ihrem Umfeld getroffenen Feststellung «Chelsea O.K.» und «Scheiss Bayern» vermuten lässt, dass hier die durchziehenden Vandalenheere von Fussballfans auf der Reise von oder zu den neuzeitlichen Ersatzkriegsschauplätzen ihre Visitenkarte abgegeben haben. Und an einer Ecke der Unterführung, die einem fast als ein Schacht in das weitverzweigte Höhlensystem verdrängter menschlicher Emotionen erscheint, prangt schliesslich, ein wenig verschämt, die Parole «Kosova Republik», von dadurch offenbar provozierten Serben mit dem kyrillisch geschriebenen Wort «Nikada», zu deutsch: niemals, überpinselt, wie ein Blitzstrahl aus einem weit entfernten europäischen Wetterwinkel.

Geblendet steigt man danach aus diesem Hades der unbewältigten Konflikte an die Oberfläche. Es ist, als habe man da soeben ein wenig den Fahrplan der Weltgeschichte studiert. Eigentlich erstaunlich, was man an einem ansonsten idyllisch verträumten Provinzbahnhof doch so alles ablesen kann, an dem die Zeichen der Zeit ihre Spuren hinterlassen haben.

Liste 007 im Basler Wahlkampf 1984




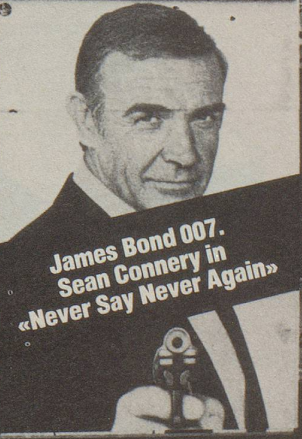



Basel in zuverlässige Hände.			
			
Eugen Keller	Peter Facklam	Kurt Jenny Hansruedi Striebel	James Bond 007. Sean Connery in «Never Say Never Again»
			
zusammen mit Facklam, Jenny und Striebel		zusammen mit Facklam und Keller	

Photo: M. Baumann, Allschwil